

Wunderbares Venedig Esoterische Führung durch die Märchenstadt

Als ich mich zum ersten Mal mit dem Linienschiff Nr. 14 der Stadtkulisse Venedigs näherte und meinen Fuß direkt vor dem Palazzo Ducale auf venezianischen Pflasterstein setzte, war ich verliebt. Vielleicht sah ich deshalb über die tausenden Touristen, die stinkenden Kanäle und duftigen Preise hinweg. Damals erlebte ich ein Märchen, später stellte ich Fragen, heute will ich es wissen.

Es war einmal ...

ein Volk mit dem lateinischen Namen Veneti. In Wirklichkeit gab es sogar mehrere keltische Stämme dieses Namens, wie z.B. an der Atlantikküste in der südlichen Bretagne. Unsere Veneter lebten an der italienischen Adriaküste und wurden 215 v. Chr. dem Imperium Romanum einverleibt. Ihre nördlichste Feste bildete Aquilea. Im 5. Jhdt. verwüsteten die nach Rom durchziehenden „Barbaren“ das Gebiet, zerstörten Aquilea (Attila 453) und zwangen die Einwohner zur Flucht auf die Laguneninseln. Aus den anfänglichen Fluchtburgen wurden im 7. Jhdt, als die Langobarden das Festland besetzten, ständige Siedlungen, wie Malamocco, Jesolo, Caorle und Grado. Torcello stieg rasch zu einem wichtigen Handelszentrum auf, Grado entwickelte sich zum religiösen, das später im Meer versinkende Malamocco zum politischen Zentrum. Als die Franken unter Pippin, einem Sohn Karls des Großen, im Jahr 809 die Veneter in große Bedrängnis brachten, schlossen sich diese zu einem einzigen politischen und religiösen Zentrum zusammen: der neue Sitz war Rivus Altus, das tiefe Wasser, Rialto. Schon damals bildete sich ein Charakteristikum der venezianischen Kultur heraus: wenn möglich statt Gewalt diplomatische Lösungen finden. So wurden sowohl mit den Franken als auch mit dem byzantinischen Reich geschickte Verträge abgeschlossen, bei geänderten Machtverhältnissen wurden sofort neue Kräftegleichgewichte eingefädelt. Genau diese Politik des Ausgleichs der Gegensätze schuf die Voraussetzung für den ökonomischen Höhenflug Venedigs als Handelszentrum zwischen Orient und Okzident.

Venedig? Dieser Name lässt sich erst im 13. Jhdt. nachweisen. Bis dahin hieß die Stadt „Civitas Rivoalti“.

Venedig ist ein Fisch

Ein Blick auf den Stadtplan genügt, um die Fischform Venedigs zu erkennen. Der Kopf befindet sich im Bereich von Santa Chiara, wo heute der Eisenbahn- und Straßenverkehr in den Fischrachen hineinfließt.

Und wie ein Fisch lebt Venedig im Wasser. Um auf den 118 zum größten Teil aus Schwemmmaterial bestehenden Inseln eine Stadt zu errichten, mussten die Böden befestigt werden. Man rammte dazu Pfahlwerk in den Grund. Allein für die Fundamente einer einzigen Kirche, der Salute-Kirche, wurden 1.106.657 etwa 4 m lange Pfähle aus Eiche, Erle und Lerche in den sandigen Boden gehämmert. Darüber wurde eine Schicht von dicken Eichen- und Lerchenbrettern gelegt, auf den dann im herkömmlichen Sinne mit Lehmziegeln oder Steinblöcken gebaut wurde. Da die Holzfundamente unter Wasser liegen, können sie nicht verrotten. Doch die Tatsache, dass in Venedig eine ganze harte, schwere, steinerne Stadt auf den weichen Elementen Wasser, Sand, Lehm und Holz ruht, ist faszinierend.

Der Geomant Marko Pogacnik bringt die Fischform Venedigs mit der Idee des „Weltenfisches“ in Zusammenhang, wie er in den Weltentstehungsmythen vieler Völker als

Träger der Welt vorkommt. Diese Mythen stehen mit der Gleichgewichtskraft der Erde, in Griechenland durch die Göttin Gaia verkörpert, in Verbindung. Danach wäre Venedig ein Gestalt gewordenes Gleichgewichtszentrum der Erde, dem als solches eine große geomantische Bedeutung für unseren Planeten zukommt. Tatsächlich mehren sich die Hinweise, dass es schon vor der Stadtgründung eine Art Naturheiligtum, einen vorgeschichtlichen Kultplatz, in diesem Gebiet gab.

Stadtnabel Rialto

Laut Legende flüchtete der Evangelist Markus einst in die venezianische Lagune, wo ihm Christus erschien und ihn mit den im heutigen Wappen verzeichneten Worten ansprach: „Pax tibi Marce Evangelista Meus“. Und es wurde ihm verkündet, dass an diesem Ort seine sterblichen Überreste ihren endgültigen Ruheplatz finden werden.

Im Jahr 829 stahlen zwei venezianische Kaufleute im moslemischen Ägypten die Gebeine des Evangelisten und überführten sie heimlich von Alexandrien nach Venedig. Als sie die kostbare Reliquie bei der östlichsten Insel Olivolo an Land bringen wollten, sollen die Gebeine ein Zeichen zum Weiterfahren gegeben haben. Somit wurde die Reliquie in die spätere Stadtmitte im Bereich der heutigen Rialto-Brücke gebracht.

Mit dieser Legende wird die Ost-West-Achse von Venedig beschrieben, die bei vielen Städten aber auch Kirchen eine große Rolle spielt. Über Olivolo geht die Sonne auf, über Santa Chiara unter. Rialto bildet dabei den Mittelpunkt, den Nabel Venedigs, vergleichbar dem menschlichen Solarplexus. Rialto bildet nicht nur die Mitte der Stadtachse, sondern auch des Canal Grande. Ursprünglich errichtete man dort die einzige Brücke über den Canal Grande (selbst heute gibt es insgesamt nur drei Übergänge). Genau hier hatte der Doge Venedigs seinen ersten Palast und rundherum entstanden ein Weltzentrum des Banken- und Handelswesens, sowie sämtliche Amts- und Verwaltungsgebäude. Erst in den letzten 2 Jhdt. wurde der Rialto zum Gemüsemarkt degradiert, zieht jedoch als Stadtzentrum nach wie vor jeden Besucher magnetisch an.

Interessant sind die symbolträchtigen Darstellungen auf der in den Jahren 1588-91 nach den Plänen von Antonio da Ponte errichteten Brücke: die Südseite zeigt die Verkündigungsszene – links der Engel Gabriel, in der Mitte des Brückenbogens die Taube, die der Jungfrau Maria (rechts) die Botschaft überbringt. Wie die Taube ist die Rialto-Brücke der Mittler zwischen den himmlischen Kräften (Engel) und den irdischen Kräften (Maria).

An der Nordseite finden wir die beiden Schutzpatrone der Stadt, den alten von Byzanz aufoktrozierten Hl. Theodor und den neu gewählten Evangelisten Markus. Auch hier ist die Rialto-Brücke Mittler zwischen dem Alten und dem Neuen, dem aktiven, kämpfenden Lanzenträger Theodor und dem ruhigen, die Heilsbotschaft verkündenden Markus.

Ein Tor, durch das keiner geht

Wie kann eine Stadt, die nie von einer Stadtmauer umgeben war, ein Stadttor besitzen? In der Tat handelt es sich um kein wirkliches Tor, sondern um zwei markante Granitsäulen, die auf der Piazzetta San Marco, direkt am ursprünglichen südlichen Anlaufplatz von Venedig majestätisch emporragen. Durch diese Säulen betrat man bis zum Bau der im Norden gelegenen Eisenbahn- und Straßenbrücke die Stadt.

Die linke Säule trägt den ersten Stadtheiligen Theodor, der mit Lanze und Schild auf dem Rücken eines Drachen steht, auf der rechten Säule befindet sich der neue Schutzheilige in Gestalt des Markuslöwen.

Dabei schuf der Künstler Nicoló Barattieri im Jahre 1172 eine einzigartige Komposition aus Artefakten verschiedenster Epochen und Kulturen: Die Granitsäulen stammen höchstwahrscheinlich aus einem alten ägyptischen Tempel, der heilige Theodor wurde aus einem römischen Torso angefertigt, sein Kopf stammt aus Kleinasien. Bei der bronzenen Löwengestalt handelt es sich um eine Chimäre, die vermutlich aus Persien, womöglich sogar aus China stammt. Allein dies lässt schon die kosmopolitische Funktion Venedigs zu dieser Zeit erkennen.

An den Stadttoren konnte man anhand der Zeichen die Identität einer Stadt ausmachen. Im Falle Venedigs handelt es sich abermals um die Verbindung von Gegensätzlichem: Der Drache symbolisiert die tellurischen, irdischen und chaotischen Kräfte, die vom Hl. Theodor mit Lanze und Schild gebändigt wurden, so wie man anfangs in Venedig das Land dem chaotischen Wasser abringen musste. Dann folgte der himmlische, feurige Aspekt in Gestalt des Evangelisten Markus, der Löwe als Symbol der geistigen Sonne, die die Erde befruchtet. Damit sind wieder Erde und Himmel, die materiellen und die geistigen Kräfte vereint. Der Löwe erscheint sogar in geflügelter Form, was seine Funktion als solaren Impuls von Wissen und Weisheit noch unterstreicht. Die Schwänze des Löwen und des Drachen sind einander zugewandt, als ob sich Himmel und Erde „verkabelt“ hätten.

Leider wurden die Säulen in späterer Zeit als „Aufhängevorrichtung“ hingerichteter Verbrecher missbraucht, sodass der heutige Venezianer das Hindurchgehen tunlichst vermeidet, denn es heißt, dies bringe Unglück.

Der „verherrlichste Sklave“ Venedigs

„Dogen sind keine Herren, nicht einmal Fürsten, sondern die verherrlichten Sklaven Venedigs“, schrieb Francesco Petrarca im 14. Jhdt. Dies war nicht immer so. In den ersten Jahrhunderten (ab Ende 7.Jhdt.) herrschte der Doge (von lat. dux,-cis, Führer) beinahe wie ein König. Nur der byzantinische Kaiser konnte ihm Befehle erteilen. Der Doge wurde von den reichen Adelsfamilien und den Volksvertretern auf Lebenszeit gewählt und erhielt bei seiner Wahl ein purpurfarbenes Gewand und den berühmten „corno“ (Horn), die zipfelmützenartige Dogenmütze. Mit der Zeit jedoch gewannen die Adelsfamilien und auch die kirchlichen Würdenträger immer mehr an Einfluss, die über den „großen Rat“ die Politik Venedigs bestimmten. Ab dem 14. Jhdt. wurde der Doge auf Schritt und Tritt kontrolliert, nicht einmal die Stadt durfte er ohne Erlaubnis des „Großen Rates“ verlassen.

Doch zu allen Zeiten war der Doge neben seinen weltlichen Verpflichtungen auch religiöseremonielles Oberhaupt der Stadt. Dies zeigt sich am besten an den überlieferten und zum Teil bis heute ansatzweise erhaltenen Jahresfesten. Im Frühjahr, am Ostermontag, zog der Doge mit seinem Hofstaat in einer Prozession von der Basilika San Marco zum Frauenkloster San Zaccaria, wo die Äbtissin ihn mit dem schon erwähnten „Corno Ducale“ krönte. Diese zeremonielle Kopfbedeckung wurde von den Nonnen jährlich neu angefertigt und vom Dogen das ganze Jahr über bei allen Amtshandlungen getragen. Mit diesem Ritual wurde die Macht des Dogen und damit Venedigs jährlich durch die jungfräulich-weiblichen Kräfte erneuert, so wie sich die gesamte Natur im Frühling erneuert.

Mitten im Sommer zu Christi-Himmelfahrt fand alljährlich das Ritual der Vermählung Venedigs mit dem Meer statt. Dabei fuhr der Doge auf einer eigenen Prunkgaleere, begleitet von unzähligen Booten und Gondeln, auf das offene Meer. Dort warf er einen goldenen Ring mit den Worten „Wir vermählen uns mit dir, oh Meer, im Zeichen der fortwährenden Regentschaft“ ins Meer. Dieses Ritual einer jährlichen Heiligen Hochzeit mit der Göttin (dem Meer) als Urquelle des Lebens findet man in allen traditionsgebundenen Kulturen.

Das berühmteste Ritual ist wohl der bis heute erhalten gebliebene Karneval von Venedig. Dieser begann früher am 17. Jänner, als der Doge und sein Hofstaat dem närrischen Treiben

am Markusplatz beiwohnten. Die Maske führt ihre Träger symbolisch in eine andere Welt, eine Art Unterwelt, wo sich die Prozesse der Verwandlung und Erneuerung vollziehen. Genauso erlebt die gesamte Natur zu dieser Zeit im Schoße der Erde einen Erneuerungsprozess. Mit dem Maskieren und Ablegen der Maske wird eines der großen Mysterien der Natur nachempfunden, das Mysterium des Sterbens, der Wandlung und der Wiedergeburt.

Vereinigung der Gegensätze

Noch vieles bleibt in dieser einzigartigen Stadt zu entdecken: eine Reihe von hervorragenden Kunstwerken, weniger aufgrund ihrer hohen Qualität, sondern mehr aufgrund ihrer symbolischen Botschaft, beispielsweise ein Gemälde Giovanni Bellinis in einem Seitenaltar der Kirche San Zaccarias, wo die gesamte innere Struktur Venedigs mit der oben beschriebenen Idee des Canal Grande und der Rialto-Brücke ausgedrückt wird. Oder die Symbolik der Venezianischen Gondel, die mit ihrem tiefschwarzen Körper, den „im Wasser“ sitzenden Fahrgästen, dem in luftigen Höhen stehenden Gondoliere und dem silbrigen, siebenteiligen Kosmogramm die vier Elemente zum Ausdruck bringt. Verliebte können also ruhig im „wässrigen, emotionalen“ Element träumen, während der „luftige, rationale“ Gondoliere die Barke lenkt. Das „böse Erwachen“ kommt für viele spätestens beim Bezahlen des Fahrpreises, der deshalb unbedingt vorher zu vereinbaren ist.

Doch das Wesen Venedigs liegt in der „Vereinigung der Gegensätze“: Venedig wurde aus der Verbindung von Wasser und Erde geboren, entwickelte sich als Nahtstelle zwischen Orient und Okzident und erreichte seinen Höhepunkt durch den enormen materiellen Reichtum, ermöglicht und befruchtet durch die unermüdliche geistige Schaffenskraft. Venedig ist der Prototyp einer Stadt gewordenen Kosmos, in dem Politik, Religion, Kunst und Wissenschaft lange Zeit Hand in Hand zur Blüte gelangten.

Heute versinkt Venedig in den Massen des Wassers und des Tourismus. Venedig ist wie sterbender Greis, dem tausende Touristen am Tage ein künstliches, oberflächliches Leben einhauchen. Dieses stereotype Leben fließt durch die Hauptverkehrsadern der Stadt. Ein paar Gässchen weiter erlebt man die mitunter schaurige und gleichzeitig so wunderbare Ruhe und Morbidität. Dort atmet man die Reste des wahren Venedig, dort offenbart sich der reichhaltige Ideenkosmos, dort verleiht man den alten Ideen neues Leben, indem man sie wieder entdeckt und in seinem Herzen zur Geburt bringt.